

# Sozialdemokrat

Ercheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.  
Einschließlich 5 Heller Porto.

13. Jahrgang. Dienstag, 21. Feber 1933 Nr. 44.

## Extra-Ausgabe

mit den Ergebnissen der Reichstagswahl  
geben wir am Montag, den 6. März mit dem Kopf „Sozialdemokrat“

zum Preise von 50 Heller heraus. Das Blatt wird in den ersten Morgenstunden in den Orten sein. Bestellungen sind rechtzeitig an die Verwaltung unseres Blattes zu richten.

## Keine Kompromisse und Koalitionen mehr! Eine Rede Loebe.

Halle, 19. Feber. Der Reichsbanner veranbaltete heute in drei Sälen eine Kundgebung, auf der als erster Redner der frühere Reichstagspräsident Paul Loebe sprach. Die Sozialdemokratie werde, so erklärte Loebe, nach dem vom Comite-Cairo herausgegebenen Bericht, nunmehr ihren alten Kampf um die Eroberung der Staatsmacht wieder aufnehmen.

Zu werde keine Koalitionen oder Kompromisse mehr schließen, sondern die ganze Staatsmacht zu erringen versuchen. Der Großgrundbesitz müsse enteignet und den Landarbeitern und Bauern gegeben werden. Anders sei die Krise nicht zu überwinden. Auch die Schwerindustrie gehöre in die Hände der Allgemeinheit, damit die Fabriktore wieder geöffnet und Arbeit geschaffen werden könnte. Dabei dürfe der Arbeiter nicht mehr sechs, sondern, wenn erforderlich, nur drei Tage arbeiten. Hauptsache sei, daß alle Arbeiter wieder Beschäftigung finden.

Im Anschluß an die Kundgebung formierten sich die Versammlungsteilnehmer zu einem Demonstrationzug. Dieser wurde von der Polizei, abgesehen er genehmigt war, aufgelöst, weil, wie es in dem Comite-Bericht weiter heißt, sich Kommunisten in größeren, geschlossenen Gruppen in dem Umzuge beteiligt hätten.

## Wahlzügen gegen Braun

Berlin, 20. Feber. Der „Rösischen Zeitung“ zufolge hat Ministerpräsident Otto Braun in Königsberg eine einseitige Verfügung erlassen, wonach die Verbreitung des nationalsozialistischen Propagandas verboten wird, in der u. a. Braun und Seegering der Vorwurf gemacht zu haben. Von nationalsozialistischer Seite ist Einspruch gegen diese einseitige Verfügung erhoben worden.

## Verbot der Zentrumspressen aufgehoben.

Nach einer Unterredung, die Göring mit Vertretern des Zentrums hatte, hob er das über zahlreiche Zentrumsblätter verhängte Verbot auf.

## Vangoin wird Gesandter beim Vatikan.

Wien, 20. Feber. In den „Reichsblättern“ kündigt die Nachricht, daß der bisherige Generalkonsul Vangoin zum künftigen österreichischen Gesandten beim Vatikan ernannt worden sei. Der nach dem Abbruch der Konferenzverhandlungen Gesandter Vesterfelds in Paris werden soll, ausserhalb der Reichsgrenzen im Generalkonsulat in Venedig, wird entweder der gegenwärtige Amtsinhaber Dr. Schulz oder der Direktor des Konsulats, Oberkonsul Gaisböck, angetraut.

## Sie rüsten schon gegeneinander! Japan in der Mandschurei.

Deutschabsichten der SA. für den 5. März. — Gegenmaßnahmen des „Stahlhelm“ und der Reichswehr.

Berlin, 20. Feber. (Eigenbericht.) Wie aus sicheren Quellen verlautet, bereiten die Nationalsozialisten für den Wahltag am 5. März eine große Konzentrierung ihrer SA- und SS-Abteilungen in der Umgebung der Großstädte vor, ähnlich wie sie dies schon bei der vorletzten Reichstagswahl in verschiedenen Gegenden durchgeführt hatten. Die Deutschnationalen und der ihnen nahestehende Stahlhelm scheinen jedoch nicht gewillt zu sein, sich von ihren Regierungspartnern einfach überrollen zu lassen; sie bereiten ebenfalls eine Konzentrierung des Stahlhelms vor, die sich allem Anschein nach nur gegen einen eventuellen Hissertypus zur Erlangung der gesamten Staatsmacht richten kann. Auch die Reichswehr ist für diesen Fall in Bereitschaft — sicher nicht auf Seite Hissers.

Es ist demnach durchaus möglich, daß es noch am Wahltag zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Regierungspartnern um die alleinige Macht im Staate kommen, also zu einem Kampf, dem auch die republikanischen Organisationen nicht ruhig zusehen können!

Daß die Differenzen zwischen SA- und SS-Abteilungen auf der einen und dem Stahlhelm auf der anderen Seite nicht gerade klein zu nennen sind, geht auch aus einer Rede hervor, die der Landesführer des Stahlhelms, Graf von Alvensleben, am Sonntag in Magdeburg gehalten hat. Er erklärte da u. a.:

Es ist öfters die Rede davon gewesen, daß SA-Leute zu Stahlhelmlern werden sollten. Nach dem 5. März brauchen wir Euch nicht mehr, dann machen wir alles

## Pollzei darf gegen Nazi nicht vorgehen!

Goering pleilt schon jetzt auf die Verlassung.

Berlin, 20. Feber. Der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, hat an alle Polizeibehörden am 17. Feber d. J. folgenden Rundverbot erlassen:

Ich glaube, mit einem besonderen Hinweis darauf ersparen zu können, daß die Polizei auch nur den Anschein einer feindseligen Haltung oder gar den Eindruck einer Verfolgung gegenüber den nationalen Verbänden (SA, SS, Stahlhelm) und nationalen Parteien unter allen Umständen zu vermeiden hat.

Ich erwarte vielmehr von sämtlichen Polizeibehörden, daß sie zu den genannten Organisationen, in deren Kreisen die wichtigsten staatsaufbauenden Kräfte enthalten sind, das beste Einverständnis herstellen und unterhalten. Darüber hinaus ist jede Verletzung für nationale Zwecke und die nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterstützen. Von polizeilichen Beschränkungen und Ausnahmen darf insoweit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden.

## Bayern wehrt sich.

Amberg, 20. Feber. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hielt in Amberg (Oberpfalz) in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Ich werde gegen die Verfassung bis zum Äußersten die bayerische Selbständigkeit zu wahren wissen. Wenn man daran denkt, nun mit Gewalt eine Art Reichsregierung durchzuführen, um einen Reichsverweser zum deutschen König unter Einfluß von Bayern zu machen, so ist das für uns ein Ding der Unmöglichkeit.“

## Gegen anbeholdenes Zeitungsverbot.

Berlin, 20. Feber. Der Reichsinnenminister hat an die bayerische Regierung das Ersuchen gestellt, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ zu verbieten. Falls die bayerische Regierung diesem Ersuchen nicht nachkommen will, muß sie nach den Bestimmungen der letzten Pressenotverordnung an das Reichsgericht appellieren.

Die bayerische Regierung hat daraufhin aufgrund des Paragraphen 10, Abs. 3 der Verordnung vom 4. Feber die Entscheidung des zuständigen Senates des Reichsgerichtes angetraut.

## 28 sozialdemokratische Zeitungen verboten!

Auf Veranlassung der gegenwärtigen Macht haben sich im Reich bisher nicht weniger als 28 sozialdemokratische Zeitungen verboten. Der überwiegende Teil dieser Verbote wurde in Preußen ausgesprochen. In allen Fällen wurden Angriffe gegen Herrn Müller als Ursache angeführt.

allein. Diese Redensart solle man nicht ernst nehmen, denn wenn Eugen Berg, Papen und Seidie sich mit dem Führer der nationalsozialistischen Partei zusammenschließen, dann ist das in der Ueberzeugung geschehen, daß der Pakt mit einem vornehmen Ehrenmann geschlossen sei. Auf friedlichem Wege würden die nationalen Parteien sich nicht wieder die Macht aus der Hand nehmen lassen. Wer das wollte, der müsse antreten und mit ihnen kämpfen, und er würde sterben!

## Es fließen Ströme Blutes.

Chemnitz, 19. Feber. Während eines von der NSDAP im benachbarten Erzgebirge heute veranstalteten Unzuges entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Ein Reichsbannermann wurde durch einen Messerstoß so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb. Ein Nationalsozialist wurde verhaftet.

Rostock, 19. Feber. Heute abends kam es in Bad Döberan auf dem Schützenplatz anlässlich einer Reichsbannerpräsentation, an dem auch Kommunisten teilnahmen, zu schweren Zusammenstößen mit Nationalsozialisten, die von einem SA-Aufmarsch in Rostock zurückkehrten. Als die beiden Jüge aufeinandertrafen, schossen die Nationalsozialisten. Soweit bisher festgestellt werden konnte, mußten zwei Nationalsozialisten und neun Reichsbannerleute schwer verletzt nach Rostock in die Klinik überführt werden, wo zwei Reichsbannerleute inzwischen verstorben sind.

## Neue Nazi-Morde.

Buppertal, 19. Feber. In der Nähe des Rathausplatzes kam es vormittags zwischen Angehörigen der Eisernen Front und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei und Schlägerei. Soweit festgestellt werden konnte, sind elf Personen durch Schüsse, bzw. Schläge verletzt worden. Neun Personen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Einige schweben in Lebensgefahr.

Düsseldorf, 20. Feber. In Hilden drangen die Nationalsozialisten in das Volkshaus ein; es kam zu Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Nationalsozialist durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde. Die Polizei ordnete die Schließung des Volkshauses an.

## Es fließen Ströme Blutes.

Esfurt, 20. Feber. Bei einer Schlägerei zwischen politischen Gegnern wurde ein Freund getötet und zwei Personen schwer verletzt.

## Zu seinem Austritt aus dem Völkerbund.

Der Entschluß der japanischen Regierung, den Austritt aus dem Völkerbund zu vollziehen, falls in Genf der Lyttton-Bericht von dem Reuzchner-Ausschusse angenommen werden sollte, wird niemanden überraschen. Es war vorauszusehen, daß Japan die Interessen, die es in der Mandschurei hat, seinem Interesse an dem Völkerbund überordnen wird.

Japanische Truppen haben, unter dem Vorwand, Genehmigung zu verlangen für die Ermordung ihres Hauptmannes Nakamura (nebenbei gesagt: eines Spions), vor fast zwei Jahren die Hauptstadt der Mandschurei, Mukden, besetzt. Die japanische Generalität hat diese militärische Aktion weiterentwickelt mit politischen Mitteln: Mandschukuo wurde als unabhängig von China erklärt, eine provisorische Regierung mit dem früheren chinesischen Kaiser als Präsidenten wurde gebildet und der neuen Regierung wurden japanische Beamte, Polizeioffiziere und Berater beigegeben, ohne deren Zustimmung keine einzige Regierungs- oder Verwaltungsmaßnahme gesetzt werden darf. Mandschukuo wurde so ein Vasallenstaat Japans. Die Bevölkerung Mandschukuos hat man nicht befragt.

Auch das ist nicht verwunderlich, denn ihre Antwort wäre ein glattes Nein gewesen. 97 Prozent von den 30 Millionen Einwohnern der Mandschurei sind Chinesen; sie sind entweder Einwanderer aus benachbarten chinesischen Provinzen oder die direkten Nachkommen dieser Einwanderer. Sie haben in den letzten Jahren das riesige Land durch ihrer Hände Fleiß erobert und so wäre die Mandschurei auch dann rein chinesisch, wenn es nicht schon Jahrhunderte vorher in China gehört hätte.

Die Erklärung, daß Japan gezwungen sei, für seinen Bevölkerungsüberschuß Siedlungsraum zu schaffen, reicht für sein Vorgehen in der Mandschurei nicht hin. Denn die Mandschurei stand durch die letzten Jahrzehnte der japanischen Einwanderung offen. Japanische Siedler hätten Raum und Nahrung gefunden. Aber alle Bestrebungen in dieser Richtung scheiterten. Auch die von den Japanern eroberte Insel Formosa ist der japanischen Einwanderung nicht erschlossen worden, obwar sie den Japanern gute Lebensmöglichkeiten bietet; das japanische Formosa hat, von den aussterbenden Ureinwohnern abgesehen, eine fast rein chinesische Bevölkerung. Der Bevölkerungsüberschuß Japans ist übrigens nur relativ vorhanden; es gibt dichter besiedelte Länder, es gibt vor allem dichter besiedelte chinesische Provinzen. Eine entsprechende Organisation der japanischen Wirtschaft, in erster Linie der Landwirtschaft, könnte zur Verringerung der Verhältnisse wesentlich beitragen. Außerdem hat auch die japanische Kolonialpolitik Korea noch Platz für japanische Einwanderer.

In Wirklichkeit haben für Japan andere Interessen auf dem Spiel als das vorgeschützte Ueberbevölkerung. Die Mandschurei ist, im Vergleich zu Japan, reich an Bodenschätzen. Dreiviertel der Weltmenge an Sojabohnen, eines wichtigen Rohstoffes, entfallen auf die Mandschurei. In Mandschukuo gibt es Erz- und Kohlenlager. Japan hat an allen diesen Stoffen Not. Seinen Bedarf versucht es durch die Schieferölproduktion in der Mandschurei wenigstens teilweise zu decken. Japanische Industrieanlagen gibt es an vielen Punkten Mandschukuos; ihre Erzeugnisse werden auf japanischen Bahnen außer Landes geschafft. Die wirtschaftliche Kolonisation des Landes ist den Japanern mit Hilfe von Verträgen gelungen, die man der chinesischen Regierung in gut gewählten Situationen abgepreßt hat: sie wurde gefördert durch ein Eisenbahnmonopol, das die Japaner ebenfalls, mit nicht gerade

fauberen Mitteln, von der chinesischen Regierung erzwungen. Diesen Erfolgen der wirtschaftlichen Kolonisation steht der völlige Misserfolg auf bevölkerungspolitischem Gebiet, sieht das rapide Wachstum der chinesischen Bevölkerung gegenüber.

China hat, gestützt auf die mandchurische Bevölkerung, die Enkolonisierung des Landes schon vor Jahren begonnen. Vor allem durch die praktische Beseitigung des japanischen Eisenbahnmonopols, die durch den Bau chinesischer Umgehungslinien erfolgte. Ein nicht minder wichtiges und wirksames Mittel war der Boykott japanischer Waren, der insbesondere in den letzten Jahren als Antwort auf japanische Ueberstarre mit aller Strenge durchgeführt wurde.

Nun ist die Mandchurei jedoch nicht nur Rohstofflieferant an Japan, sondern auch der beste Abnehmer japanischer Waren; die mandchurischen Bauern verdienen durch die Erzeugung der Sojabohne beträchtlich, so daß ein großer Teil der japanischen Gesamtausfuhr in die Mandchurei dirigiert werden konnte. Jeder Boykott mußte, neben der Entwertung des japanischen Eisenbahnnetzes in der Mandchurei und der direkten Gefährdung der japanischen Unternehmungen, die japanische Industrie auf das schwerste treffen.

Daher die Schaffung des Basallenstaates, in dem jeder Versuch der Chinesen, ihrem Vaterlande zu dienen, als Räuberei bezeichnet und mit Schwert und Galgen geahndet wird. Japanische Vorherrschaft in der Mandchurei, das bedeutet: Einstellung des Baues chinesischer Bahnlinien, Einstellung des Baues des von den Chinesen geplanten Eigenhafens, Verhinderung des Boykotts japanischer Waren, freie Entfaltung des japanischen Wirtschafts-imperialismus. Weil die politische Macht Japans trotz den räuberischen Verträgen nicht ausreichte, die Entkolonisierung der Mandchurei zu verhindern, darum ist Mandchukuo gegründet worden.

Noch aber ist eine der drei nördlichen Provinzen, deren Besitz den Japanern aus den oben angeführten Gründen wichtig ist, nämlich Jehol, unter chinesischer Oberhoheit. Die japanischen Industriellen drängen auf die Eroberung Jehols, sie und die Generale sind außerdem bestrebt, der wachsenden Unzufriedenheit im Lande ein außenpolitisches Ventil zu schaffen.

Der Lyttton-Bericht des Reunehnerausschusses, den Japan zum Anlaß seines Austrittes aus dem Völkerbund machen will, gibt den Japanern moralisch unrecht; er bezeichnet sie ganz eindeutig als die Angreifer. Er verlangt zwar das Ordnen der mandchurischen Verwaltungsbeziehungen, sieht aber die Wiederherstellung der Oberhoheit Chinas vor. Selbstverständlich will er die Wirtschaftsinteressen Japans im Rahmen dieser Regelung schützen. Der Beschluß des japanischen Kabinetts, dem Mikado den Austritt aus dem Völkerbund zu empfehlen, läßt nicht hoffen, daß der Krieg im Fernen Osten verhindert werden kann. Die Truppen stehen bereits an den Grenzen Jehols, vielleicht hat der Einmarsch der Japaner schon begonnen.

Der Völkerbund wird für den Fall, daß Japan, seines Einspruchs nicht achtend, den

Angriff fortsetzt, zur Wahrung seiner moralischen Autorität alle für einen Friedensbrecher in den Verträgen vorgesehenen Mittel anzuwenden müssen. Es ist nicht viel Hoffnung, daß er es tun wird. Die Interessen, die maßgebende seiner Mitglieder im Fernen Osten haben, überschneiden sich zu gewaltig, als daß ein solcher Schritt wahrscheinlich wird. Diese Interessen und Gegeninteressen bergen neue Konfliktstoffe, unmittelbare Gefahren für die

europäischen Völker in sich — von den Vereinigten Staaten von Amerika gar nicht zu reden.

Der Mächtekreis Chinas scheint allerdings das durch den Bürgerkrieg zerrissene chinesische Volk zu einer Einheit zusammenzuschweißen. Dieses von Japan kaum gewünschte Ergebnis kann das Anliß Asiens, auch im Falle einer chinesischen Niederlage, gründlich verändern.

# Ich und d'e andern.

Von Adolf Hitler.

Der „Führer“ hat in seinem Buche „Mein Kampf“ sehr anschaulich geschildert, wie er über die Massen seiner Anhänger denkt und wie er seine Bezeugung propagandistisch aufzubringen hat. Wir entnehmen dem Buche folgende Stellen:

„Die Masse der breiten Masse ist nicht empfänglich für alles Gold und Schwache. Die Masse liebt mehr den Herrscher als den Bittenden und faßt sich im Innern mehr befriedigt durch eine Lehre, die keine andere neben sich duldet, als durch die Genehmigung liberaler Freiheit. Die Unerschämtheit ihrer griffigen Terrorisierung kommt ihr ebenso wenig zum Bewußtsein wie die empörende Mißhandlung ihrer menschlichen Freiheit, abut sie doch den inneren Antrieben der ganzen Lehre in keiner Weise. So sieht sie nur die rücksichtslose Kraft und Brutalität ihrer lieb-wählten Äußerungen, der sie sich endlich immer beugt.“

Der Terror auf der Arbeitstätte in der Fabrik im Versammlungslokal und anläßlich der Massenkundgebung wird immer von Erfolg begleitet sein, solange nicht ein gleich großer Terror entgegengesetzt ist.“

Gott sei gedankt darin liegt ja eben der Sinn einer germanischen Demokratie, daß nicht der nächsthöchste unwürdige Streber und moralische Trübseliger auf Umwegen zur Reinerung seiner Volksgenossen kommt, sondern daß schon durch die Größe der zu übernehmenden Verantwortung Richter und Schwächlinge zurückgeschickt werden.

Sollte sich aber dennoch einmal ein solcher Dursche einschleichen versuchen dann kann man ihn leichter finden und rücksichtslos ansahen: Dimweg, feige Lump! Niehe deinen Feind zurück, du beschämest die Stufen; denn der Vorberausflug in das Pantheon der Geschichte ist nicht für Schleichler da, sondern für Helden!“

Je mehr eine Bewegung zu verengen hat, an leicht zu erringenden Pfosten und Stellen, um so größer wird der Aufstand an Minderwertigen sein. Bis endlich diese politischen Gelegenheitsarbeiter eine erfolgreiche Partei in solcher Zahl überwinden, daß der redliche Kämpfer von einst die alte Bewegung gar nicht mehr wiedererkennt und die neu Hingekommenen ihn selber als lästigen „Unberufenen“ entschieden ablehnen. Damit aber ist die „Mission“ einer solchen Bewegung erledigt.

Jede Propaganda hat vollständig zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen an die sie sich zu richten gedenkt.“

Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergeßlichkeit groß. Aus diesen Tatsachen heraus hat sie jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese Schlagwortartig

so lange zu vertreiben, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“

Was würde man über ein Plakat sagen, das eine neue Seife anpreisen soll, dabei jedoch auch andere Seifen als „gut“ bezeichnet? Man würde darüber nur den Kopf schütteln. Genau so verhält es sich aber auch mit politischer Reklame. Die Aufgabe der Propaganda ist z. B. nicht ein Abwägen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschließliche Betonen eben des einen durch sie zu vertretenden.

Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen nützlich ist, zu erschließen, um sie dann der Masse in verkürzter Aufrichtigkeit vorzutragen, sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen.

Die breite Masse des Volkes besteht nicht aus Diplomaten oder auch nur aus Staatsrechtslehrern, ja nicht einmal aus lauter vernünftig Urteilsfähigen, sondern aus ebenso schwankenden wie zu Zweifel und Unsicherheit geneigten Menschenkindern.

Die Masse braucht in ihrer Schwermüdigkeit immer eine bestimmte Zeit, ehe sie auch nur von einer Sache Kenntnis zu nehmen bereit ist und nur einer tausendfachen Wiederholung einfacher Begriffe wird sie endlich ihr Gedächtnis schenken. Die große Linie allein, die nie verlassen werden darf, läßt bei immer gleichbleibender konsequenter Betonung den endgültigen Erfolg heranreifen. Dann aber wird man mit Staunen feststellen können, zu welcher unbeschreiblichen verständlichen Ergriffenheit sich eine Beharrlichkeit führt. Jede Reklame, was sie auf dem Gebiet des Geschäftes oder der Politik treibt, trägt den Erfolg in der Dauer und gleichmäßigen Einseitigkeit ihrer Anwendung.“

Der Glaube ist schwerer zu erschüttern als das Wissen. Liebe unterliegt weniger dem Wechsel als Achtung. Doch ist dauerhafter als Abneigung und die Triebkraft zu den gewalttätigen Umwälzungen auf dieser Erde lag zu allen Zeiten weniger in einer die Masse beherrschenden wissenschaftlichen Erkenntnis als in einem sie befehlenden Fanatismus und manchmal in einer sie vorwärtsjagenden Hysterie.“

Um die Massen die Hitler also qualifiziert werden seine Brüder Krebs und Jung, wackere Kämpfer für Wahrheit und Recht.“

Die Aufnahmefähigkeit der Massen ist jedoch groß genug, den Charakter der Männer zu erkennen, die sich Hitlers Nordorden in Liebe verbunden fühlen; die Vergeßlichkeit der Massen ist nicht so groß, daß sie das Schwanken un'erer Rufführer völlig überleben.“

Wir wollen weder mithilfe, die Brüder Hitlers den Massen in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Es genügt dazu, objektiv die Wahrheit zu erschließen.

## Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Hodelseder-Berlin, Berlin.

Nachdruck verboten.

Aber am anderen Abend hielt sie es, geübt und kraftlos, müde zum Umfallen, nicht mehr auf den Straßen aus. In einer Kaffeehaus, wo sie für einen Becher Kaffee zehn Feinlinge zahlte, saß ihr letzter Groschen, was eine erfahrenere Leidensschwester ihr den Weg, Oben im Norden, hinter dem Humboldthain, in der Bismarckstraße, fand sie dann das Oddachlofenapfel. Auch wenn sie das Schild nicht schon von weitem gesehen hätte, wäre sie nicht im Zweifel gewesen, denn es strebten viele nach dem grauen Hause. Ohne Scham verabschiedete vor ihr sich zärtlich ein perlumpies Pärchen, um dann getrennt den Weg nach den zwei Abteilungen für Frauen und Männer einzuschlagen.

In der großen Sammelhalle drängten sich mehrere hundert Frauen auf den Holzbänken. Male wagte sich nicht zu setzen, obwohl Platz frei war. Sie fürchtete sich vor der Nachbarschaft. Sie fühlte, wie sie ihres verhältnismäßig guten Aussehens wegen von manchen mit nicht freundlichen Blicken betrachtet wurde.

Sie mußte wie auch die anderen lange warten, getraute sich aber nicht, die Menschen dicht anzusehen. Schenke las sie die Schilder: „Für abgegebene Gepäcke kann keine Garantie übernommen werden.“ „Die auf Pappkarton abgepackten Gegenstände müssen jeden Morgen wieder abgeholt werden.“ Also gab es Frauen, die jeden Abend hierher kamen. Und wenn sie selbst wieder herkommen mußte, konnte sie ihr Gepäcke auch mitbringen.

Eine ältere Beamtin, schimpfend wie ein Wachtmeister über so viele und so späte Neuau-

nahmen, schob sich durch die Reihen. Kontrollierte, verlangte Papiere. Male wies als einziges ihren Konfirmationschein vor. Der Name wurde, wie der aller anderen auch, in die Kartei eingetragen.

„Los, ausziehen! Stehen Sie nicht so dämlich da!“

Das galt zwar der alten Bettlerin, die neben Male stand, aber Male fühlte sich selbst mitgescholten und ritz sich hastig die Kleider herunter. Die alte Frau, augenscheinlich nicht ohne Erfahrung, erwiderte etwas, aber der weibliche Wachtmeister fuhr sie an:

„Rückieren Sie kein Wort mehr, sonst kriegen Sie eins in die Zahnauze.“

Male dachte kaum daran, sich zu schämen. Hier war jede Scham überflüssig. Greisinnen neben kindhaften Mädchen, alles hastete nach durcheinander, angetrieben von den scharfen Worten der Wachtmeisterin.

„Demd links ziehen! Dalls, dalls!“

Male gehorchte. Geübte Augen forschten nach, ob kein Ungeziefer im Demd sei. Eine mit einer Nummer flog ihr über den Dals, ein schwarzer eiserner Bügel wurde ihr in die Hand gedrückt.

„Kleider aufhängen! Marsch ab!“

Gänzlich nackt, nur Seife in der Hand, wurde die Weiberherde abteilungsweise in den Barberaum getrieben und dort nochmals genau auf Ungeziefer untersucht. Das Bad empfand Male als wohlthuende Erfrischung. Noch mehr Trost war ihr die Stimme der Badewärterin, die für diese Hölle ungewöhnlich freundlich klang. Man schob ihr Holzpfosten und einen langen Drillstiel zu, multivariete Lazarettskleidung aus dem letzten Kriege, jetzt stark durchlöchert.

Alles drehte sich, in den Chorum zu kommen. Ein langer Gang an der Wand standen Holzische und Bänke, links und rechts davon lagen die Schlaffsäcke, die Wandluch unterbrochen durch die Ausschritt: Aborte. Und wie Abort

noch es auch in dem Speisesaale, eine vornehme Bezeichnung, die hier wie Hohn wirkte. An die Dreihundert Frauen saßen dort, kindlich junge und uralt, darunter welche in den verschiedensten Stadien der Schwangerschaft. Jede bekam einen Blechnapf mit Quersuppe und ein Stüd Brot. Der entseigliche Gestank bedrückte Male so, daß ihr das Essen schwer fiel. Aber sie hatte erdärmlichen Hunger und würgte den Fraß hinunter.

An den Gesprächen ihrer Leidensgenossen hätte sie sich nicht beteiligen können. Darin offenbarte sich eine Welt, in der sie, wie sie wußte, zwar schon mit beiden Füßen stand, vor der sie aber zurückschauerte. Eitliche sprachen sentimental von der Liebe, wie gern sie heiraten würden, um von diesem Elend loszukommen, andere zerrten mit unverhüllten und rüden Worten die gelärteten Gefühle durch den Kot. Die geschlechtlichen Funktionen wurden brutal bei ihrem Namen genannt. Male entseigte sich vor dieser Unsitte, aber sie verkannte nicht, daß die Gemeinheit in dem Munde dieser Leute weniger gemein klang, als die heimliche Vierteltische der gebildeten Akademiker.

Neben ihr erregten sich fünf oder sechs Weiber über einen Professor. Dann schimpften sie auf die Ärzte. Eine Alte wollte lieber in der Gasse verrecken, als jemals wieder ins Spital gehen. Das Spital sei schlimmer als das Gefängnis. An den armen Leuten wollten die Ärzte nur lernen. Es sei ihnen schnuppe, ob man dabei draufgehe. Die reichen Leute bezahlten dem Arzt die Kenntnisse, die er an den Leibern der armen erworben habe. An allem aber seien die Juden schuld. Sie selbst läßt vielleicht heute nicht hier, wenn nicht in ihrer Jugend — die Frau war vielleicht fünfzig Jahre alt — ihr jüdischer Chef ihr ein Kind gemacht hätte. Heute wüßte sie natürlich, was sie zu tun hätte. Ein paar Griffe, und das Kind wäre weg. Bis zum fünften Monat ging das ganz gut.

## Dem lügenden „Tag“ gewidmet.

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun hat dem „Angriff“, dem großen Vorbild des lügenden „Tag“, eine Berichtigung geschickt, in der es u. a. heißt:

„In Nr. 40 des „Angriff“ vom 16. Februar 1933 wird im Leitartikel behauptet, von der preußischen Regierung seien 1.4 Mill. Reichsmark verwendet worden, „um mit ihnen unlänglich der preußischen Landtagswahl die Wahlpropaganda der Novemberparteien zu bezahlen“; die Behauptung, man habe das Geld für den Verbrecherfond gebraucht, sei „als Lüge erwiesen“; die in der Denkschrift vom 7. November 1932 enthaltene Erklärung, in der bestritten werde, daß die Mittel für parteipolitische Zwecke verbraucht worden seien, sei „bemüht unwahr“.“

Diese Behauptungen sind unrichtig. Richtig ist vielmehr, daß keinerlei Mittel zur persönlichen Bereicherung geblieben haben, auch kein Diebstahl vorliegt. Die bei dem Titel „Bekämpfung des Verbrechertums“ verausgabten Mittel des preußischen Staates sind vom Staate nicht verwendet, um die Wahlpropaganda der Novemberparteien zu bezahlen, sondern um strafbare Handlungen, insbesondere hochverräterische Unternehmungen, Sprengstoffverbrechen, Gewalt- und Terrorakte, Staatsverleumdungen usw. zu verhindern und zu unterdrücken. Die Behauptung, man habe das Geld für den Verbrecherfond gebraucht, ist keineswegs als Lüge erwiesen, entspricht vielmehr den Tatsachen. Auch die genannte Erklärung in der Denkschrift vom 7. November 1932 ist keineswegs bemüht unwahr, vielmehr entspricht auch sie den Tatsachen.

Der „Tag“ bringt in seiner Ausgabe vom vergangenen Sonntag einen Artikel unter dem vierseitigen Titel: „Severings Griff in die Staatskass“. In diesem Artikel werden die Beschuldigungen des „Angriff“ wieder gegeben, die Braun berichtigt.

Die „Kämpfer für Wahrheit und Recht“, die so erbärmlich verleumdet, werden ihre Lüge natürlich nicht richtigstellen. Es kann dafür gesorgt werden, daß auch sie den Berichtigungsparagrafen zu spüren bekommen.

Die Gelder sind, wie Braun weiter mitteilt, nicht zur Bezahlung der Wahlpropaganda der Novemberparteien, sondern tatsächlich zur Bekämpfung des Verbrechertums verwendet worden. Offenbar haben die „Erneuerer Deutschlands“, die Bombenleger und Mordbrenner, die jetzt in Deutschland das große Wort führen, die richtige Verwendung des Fondsmittels am eigenen Leibe verspürt.

## Wahlen auf der Prager Straßenbahn.

Die Kommunisten verlieren an Stimmkraft.

Prag, 19. Feber. Bei den Betriebsauswahlwahlen bei den elektrischen Unternehmungen der Hauptstadt Prag erhielten: Die Nationalsozialisten 2957 Stimmen (10 Mandate), die Sozialdemokraten 1348 Stimmen (4 Mandate), die Nationaldemokraten 609 Stimmen (2 Mandate), die Kommunisten 1382 Stimmen (4 Mandate). Gegen die letzten Wahlen hat die Liga ein Mandat gewonnen, die Kommunisten ein verloren.

Der Senat hielt Montag nachmittags eine Sitzung ab, in der der scheidende Genosse Mordach über den Staatsrechnungsjahresbericht für 1931 referierte. Es wurde beschlossen, die Debatte hierüber mit der Budgetdebatte zu vereinigen, die heute Dienstag beginnt und bis Freitag andauern dürfte.

Male horchte auf. Ihre Schwangerschaft kam ihr schmerzlich zum Bewußtsein. Herrgott, was sollte werden, wenn sie aus dem Elend nicht herauskam und dazu noch ein Kind zur Welt brachte? Sie wollte sich überlegen, ob die Abtreibung so schlimm sei, wie Hansjürgen behauptet hatte, oder ob sie für arme Leute nicht eine Wohltat sein könnte. Aber das Geschwätz der Frauen ließ ihr keine Ruhe zum Nachdenken.

In ihrem Schoße glaubte sie Bewegungen des Kindes zu spüren. Dieses Kind sollte sie austragen und zur Welt bringen, das war Befehl der Gesele, wie ihr Hansjürgen erklärt hatte. Aber keiner kümmerte sich um die Möglichkeit, wie das geschehen konnte. Man befahl nur. Und wer befahl, das war für Male keine Frage. Die Herren, die das Bergjähren nicht gefangen hatten und die „Sächsischen Schweiz“, die einmal Richter werden und Ärzte und Lehrer und Beamte — das waren die, nach deren Befehl sie das Kind austragen sollte. Ach, emer von ihnen hatte ihr ja das Kind sogar gegeben.

Sie empfand es selbst als merkwürdig daß ihr gerade jetzt Pastor Jidmann einfiel. Das war doch auch ein Studierter. Warum hatten den vielen Mädchen, die nichts wußten und die er jahrein jahraus erzog, nicht erzählt, wie gemein die Welt ist? Statt dessen hatte er sie netter geprügelt und ihnen von Gott erzählt. Male jammerte in diesem Augenblick gern Gott geflätert, wenn sie an Gott glaubte hätte. Sie hätte ihm sagen mögen, daß sie auf ihn pfiße, ihn verabschiede, ihn hänge. Aber sie glaubte ja längst nicht mehr an ihn. Sie hatte sein Wort nie empfunden, und wenn es ein Gott war, der sie in den Dreck gestogen hatte, dann hätte sie ihn für ihr Schicksal verantwortlich machen müssen. Aber selbst das konnte sie nicht einmal.

(Fortsetzung folgt.)



# Tagesneuigkeiten

## Militärflugzeug abgestürzt.

### Der Pilot verbrannt.

Prag, 20. Feber. (RN.) Montag, den 20. d. M., havarierte um 9 Uhr 35 das Flugzeug „M 33-47“, das dem Fliegerregiment Nr. 3 angehört, auf dem Flugplatz in Malacky bei Nobby Dvár in der Slowakei. Der Zugführer-Feldpilot Bohuslav Faraš vom Fliegerregiment Nr. 3, der am Steuer des Apparates saß, ist tot.

Zu dieser Havarie kam es bei Scharfschießübungen gegen ein Bodenziel, in deren Verlaufe der Flugzeuglenker wahrscheinlich infolge schlechter Höhenabwägung oberhalb des Terrains den Apparat zu spät hochnahm und so auf den Erdboden aufstieß. Der Apparat fing hiebei Feuer und der Pilot verbrannte. Die Ursache der Katastrophe untersucht an Ort und Stelle eingehend eine Militärkommission.

Zugführer-Feldpilot B. Faraš wurde im Jahre 1908 geboren und stammt aus Dřevňov bei Königgrätz.

## Soldaten'elbstmord in Prag.

Prag, 20. Feber. Am 19. d. M. hat sich der Soldat Alexander Böros des Inf.-Reg. Nr. 5 durch einen Schuß in die linke Brustseite entleibt. Der Selbstmord geschah in dem Augenblicke, als Böros beim Militärarrest in Prag IV Wache stand. Es handelt sich um einen Soldaten, der niemals bestraft oder diszipliniert wurde. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß die Selbstmordursache unheilvolle Familienverhältnisse waren.

## Raubmörder verhaftet

über Anzeihe seiner Geliebten, die auch die Angelebte des Ermordeten war...

Užhorod, 20. Feber. Die Gendarmerie in Homol hat einen gewissen Johann Birag, vollständig nach Dřevňovice bei Užhorod, verhaftet, der von der Runkauer Polizei wegen Ermordung des Nachtwächters Johann Romančič gesucht wird. Johann Birag hat Romančič im Neubau der Kavalleriekaserne in Runkau durch 14 Messerstiche getötet und ihm 4000 K und einen Revolver geraubt. Der Mörder wurde über Anzeige seiner Geliebten Bálková verhaftet, die auch die Geliebte Romančičs war. Birag gefand nach seiner Verhaftung den Mord ein, gab jedoch an, daß ihm die Bálková bei dem Mord behilflich war. Der Verhaftete wurde nach Runkau in Gerichtshaft gebracht.

## Biel Lärm um nichts!

Tschechoslowakischer Militärballon als verdächtig von tschechoslowakischen Militärflugzeugen verfolgt.

Prag, 20. Feber. (Vorbericht.) Etwa gegen 10 Uhr vormittags wurde oberhalb der Královská Obora bei Prag ein unbekannter Luftballon beobachtet, der in Richtung des Stadtzentrums flog. Vom Militärflugplatz wurden vier Militärflugzeuge abgesandt, um ihm, den gültigen Vorschriften gemäß, zu folgen und zum Landen zu veranlassen. Bisher ist den Behörden eine Meldung über die Landung dieses Luftballons noch nicht zugegangen.

Die tschechische Presse vermutete schon allerhand Spionageabsichten eines reichsdeutschen Ballons, bis abends das Pressbüro mitteilte, daß es sich um einen — tschechoslowakischen Militärballon handelte, der heute früh in Mitowitz gestartet ist!

## 80 Jahre Gefängnis

für das Attentat auf Roosevelt.

Miami (Florida), 20. Feber. Der Attentäter Zangara ist heute zu achtzig Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Die Verhandlung fand bei einem Nielsenandrang des Publikums statt. Die Anklage beschuldigte Zangara des Mordversuchs an Roosevelt und den drei leichten Verlesungen; die Anklage in den Fällen Cermal und Frau Gills steht noch aus, weil die Staatsanwaltschaft abwartet, ob sie mit dem Leben davonkommen. Zangara bekannte sich in allen vier Punkten als schuldig.

Zangara, der für jeden der vier ersten ihm zur Last gelegten Anschläge je 20 Jahre, also insgesamt 80 Jahre Gefängnis erhielt, nahm das Urteil lachend entgegen und rief aus: „Was? Nur 80 Jahre? Seien Sie nicht so geizig. Geben Sie mir mehr!“ Der Richter antwortete, auf die beiden noch anstehenden Anklagen in den Fällen Cermal und Frau Gills antwortend: „Wird schon kommen.“

## Zangara — ein Psychopath.

Miami, 19. Feber. (Reuter.) In dem Bericht der ärztlichen Kommission, die den Geisteszustand Zangaras untersucht hat, heißt es: Zangara ist ein vermorrenster Charakter, bewußt schlecht, verstoßt, der das Urteil der anderen verachtet. Während seine Intelligenz nicht gerade inferior ist, sind sein schlechtes Urteil und sein Temperament nicht instande, sich dem Maßstab der menschlichen Gesellschaft anzupassen. Er ist von natürlicherm Mißtrauen gegen die Gesellschaft eingetragener. Solche unaußersichtliche exzentrische Typen klassifizieren sich als

„psychopathische Personen“. Aus dieser Sorte von Leuten rekrutieren sich sodann die verbrecherischen Narren.

## Die Raffen vor dem Siege.

Washington, 20. Feber. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat die vom Senate bereits angenommene Resolution über die Beseitigung der Prohibition mit 289 gegen 121 Stimmen angenommen. Da im Senate als auch im Repräsentantenhaus die Zweidrittelmehrheit erzielt wurde, wird die Resolution jetzt allen 48 Staaten der nordamerikanischen Union vorgelegt werden. Zur Durchführung der Resolution ist es notwendig, daß sie von drei Viertel dieser Staaten angenommen wird.

## Tödlicher Sturz beim Eisfahren.

Reichenberg, 20. Feber. Mit einem kleinen Kreis von Mitstreitern hatte der Professor der hiesigen Staatsschule Stefan Weicker eine Tour in das Berggebirge unternommen. Auf dem Heimwege fuhr Professor Weicker auf dem Projchwitzer Kamme einen Stielhang in harter Fahrt hinunter. Er blieb an einer Ackerfurche hängen, stürzte nach vorn und schlug mit dem Kopfe auf den festgestorenen Boden. Er wurde in das Reichenberger Krankenhaus gebracht, wo er infolge des Eintretens einer Hirnblutung in den ersten Morgenstunden verschied.

Professor Weicker war 50 Jahre alt, und hinterläßt eine Frau und einen Sohn.

In dieser Zeit der schweren Not, in dieser Blütezeit der Schutte, da diese Worte Theodor Storms ebenso gültig sind, wie seine stolze Mahnung: „Aber hüte deine Seele vor dem Karrieremachen!“ ungehört verhallt und alles, was in Silber-Deutschland sich vollzieht, nennt, sich nach Posten drängt, und mancher „Geistige“ behutsam schweigt und schon mit diesem bereiten Schweigen seinen Mantel nach dem jetzt wehenden Winde hängt, — in dieser Zeit von Salz und Brot“, denn mehr ist den Arbeitern kaum noch gegönnt, — in dieser Zeit steht einer groß und tapfer hoch über tausend Schweigenden: Thomas Mann, der weltberühmte deutsche Dichter. Groß: denn er bekennt sich im neuesten Deutschland, in dem Gewalt den Geist niederzuringen sucht, zum Geist und zur Wahrheit, und sein Geist weiß über eine trostlose Gegenwart hinaus in eine Zukunft, in der der Geist siegen wird. Groß: denn seine Erkenntnis führt ihn zur Tat, zum Niederreißen der Schranken, der vielfach künstlichen Schranken zwischen den wahrhaft Geistigen und den Arbeitern und trägt ihn an die Seite derer, „die der Erde einen Sinn geben wollen — einen Menschen-sinn“, an die Seite der Arbeiter. Und tapfer: denn es gehört Mut dazu, in diesem Deutschland der „verabschweigenswürdigen Mischung aus Revolution und Reaktion“ in den Tagen, da braunbändige Banden gegen die Arbeiter wüten, sich den Proletariaten anzugesellen, — es gehört Mut dazu, in einer Zeit, da Schlagring und Revolver und Dolch über die Kultur herfallen, sich zur Kultur zu bekennen, zum Sozialismus und zur Demokratie. Der Barbarei scheint Deutschland verfallen, der Barbarei des Nationalismus, aber in das Triumphgeheul der Stürmer gegen Arbeiterheime und Kunstanstalten dringt des Dichters Stimme: „Auf eine scheinbar idealistische Weise soll das menschlich Anständige hinhingehalten werden!“ — und auch das erfordert heute schon Mut, um menschlich Anständigen, um Humanen sich zu bekennen, da doch die Fememörder obenauf sind! — Geistiger und moralischer Niederbruch Deutschlands? Rettungsloses Versinken in die Barbarei? Dauerherrschaft des wütendsten, des ungeistigsten, des brutalsten Nationalismus? Nein! Dieses Dichters Bekenntnis, das auch Bekenntnis des Glaubens an die deutsche Arbeiterklasse ist, erneuert unsere Zuversicht, es stärkt unseren Glauben an unser, an das deutsche Volk und an seine Zukunft! Dieses einen Tapferen Stimme wiegt das Schweigen tausend anderer auf, diese eine Stimme weckt Widerhall in den Herzen hunderttausender gedrückter, gedemütigter, geschmähter und geherrter und doch treu und tapfer kämpfender Arbeiter, — und über alle Greuel dieser Tage hinaus, für alle Zeiten, ist Thomas Manns Bekenntnis Ehrentretung des deutschen Volkes, herrliches Zeugnis, daß der deutsche Geist doch der Barbarei sich nicht beugte — und daß es „in dieser Zeit der schweren Not“ und „der Blütezeit der Schutte“ doch auch unter den Geistigen gab, was so selten ist, — einen wirklichen Mann!

Die winterliche Witterung dauert über dem ganzen Festland an. Während der Luftdruck über dem Binnenland gestiegen ist, hat sich über dem Mittelmeer eine tiefe Druckstörung ausgebildet, die voraussichtlich gegen Nordosten vorrücken wird und bei uns vielfach wieder Niederschläge bringen dürfte. Sonntag schneite es am ergiebigsten im Böhmerwald, von wo 4 bis 8 Millimeter Niederschlag gemeldet werden. In den Niederungen waren die Schneefälle im ganzen unbedeutend. Im Karpathengebiet sanken die Temperaturen während der Sonntagnacht in einigen Orten auf minus 10 bis minus 15 Grad.

Die Temperaturen in Prag betragen Sonntag: um 8 Uhr minus 3.0, das Minimum der Nacht minus 3.5 Grad. Wahrscheinliches Wetter heute: Vormittag bewölkt, Neigung zu Schneefällen, im Westen des Staates Temperaturen wenig verändert, im Osten etwas wärmer.

Minister für öffentliches Gesundheitswesen Dr. Franz Spina empfängt am Mittwoch, den 22. d. M. nicht die üblichen Besuche.

Die acht Opfer des Heilerereintruches auf der „Königin Luise-Grube“ in Hindenburg wurden Montag zu Grabe getragen. Im Trauerzuge fuhren in einem geschlossenen Wagen die beiden einzigen Überlebenden des Unglücks.

Carl Streder, der bekannte Berliner Schriftsteller, ist am 18. Feber 1932 in Garmisch im Alter von 71 Jahren gestorben.

Flammenlod einer Greisin. In einem Hause in Baden bei Wien, das die 63jährige Pensionistinwitwe Jolkower aus Rumänien bewohnt, brach heute früh ein Brand aus. Als die Feuerwehr das Stiegenhaus betrat, um in die brennende Wohnung einzudringen, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. In einer Ecke gekauert, lag die fast vollständig verkohlte Leiche der Frau Jolkower. Der Körper war bis zur Unkenntlichkeit entstell. Wie die Polizei feststellt, hat Frau Jolkower heute früh mit einer brennenden Kerze etwas in ihrem Kleiderkasten gesucht. Dabei kam sie den Kleibern zu nahe, die in Brand gerieten. Bei dem Versuche, den Brand zu löschen, zünden auch die Kleider der Frau Feuer. Als lebende Fackel lief sie, um sich zu retten, durch beide Zimmer der im Hochparterre gelegenen Wohnung in die Küche und von hier auf den Gang, wo sie zusammenbrach. So fand man sie als verkohlte Leiche an.

Pistolen auf Reisen. Aus Aachen wird berichtet: In Herzogenrath wurden Sonntag nachts von Polizeibeamten 150 Pistolen und 750 Schußmunition beschlagnahmt, die in einem Personkraftswagen nach Deutschland eingeschmuggelt werden sollten. Der Führer und sein Begleiter wurden festgenommen.

Beim Reklamefliegen verunglückt. Auf dem Züricher Flugplatz Dübendorf ist Montag vormittags ein Flugzeug abgestürzt. Der Pilot, der 29jährige Wilhelm Gemeinhart aus Budapest, wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter wurde auf der Stelle getötet. Der Apparat ist vollkommen zerstört worden. Es handelt sich um ein deutsches Privatflugzeug, das in Dübendorf stationiert war, um Reklameflüge auszuführen. Bei dem ums Seben gekommenen Passagier handelt es sich um einen Fabrikanten aus Zürich.

Einbruchdiebstahl in einen Laden. Aus Graz ist zu berichten: Bisher nicht ausgeführte Diebe drangen in später Abendstunde in das in der Dohauerstraße gelegene Kaufmannsgeschäft des Robert Lorenz ein und entwendeten aus dem daneben gelegenen Wohnraum aus einem Kasten Münzengeld für rund 2000 Kronen, etwa 1600 Kronen Papiergeld und über 100 Reichsmark. Mit der Beute entflohen die Diebe durch das Küchenfenster. Das Ehepaar Lorenz wollte zur Zeit des Einbruches in einem nahen Gasthause.

Wo ist Boettcher? Die Familie des entführten Millionärs Charles Boettcher erhielt seit dem Augenblick, in dem am Sonntag von der Schwelke des Boettcherschen Hauses seine Entführung verschwand, keine Meldungen mehr von ihm. Die Forderungen der Polizei werden an abgelegenen Orten der Berge unweit von Dender fieberhaft fortgesetzt. Die Polizei hat jedoch bisher auch nicht eine einzige Spur von dem Entführten aufgefunden.

Rückzahlung von mehrgestahlten Einkommensteuern. In vielen Fällen sind Angestellten (und sonstigen Arbeitnehmern) im Laufe des Jahres 1932 von den Brutto 807 K monatlich bezog. 100 K wöchentlich übersteigenden Monats- und Lohnbezügen die Steuerabzüge laut § 30 vom Dienstgeber abgezogen und an das Steueramt abgeführt werden, während dann im Laufe des Jahres die Lösung des Dienstverhältnisses erfolgte und bei sodann einsehender Stellenlosigkeit die Jahressumme der Dienst- und Lohnbezüge unter 10.000 K verblieb. In diesem Falle kann gemäß § 32 des Steuergesetzes um Rückzahlung der Steuerabzüge angeucht werden. Das gleiche gilt, wenn die Abzüge höher waren als sich nach den auf das ganze Jahr umgerechneten Dienst- und Lohnbezügen ergeben würde. Jede derartige mehr als 2 K für das Jahr ausmachende Steuerüberzahlung ist zurückzahlbar. Nähere Auskünfte über diese und sonstige Fragen der Einkommensteuer von Dienst- und Lohnbezügen erteilt der Allgemeine Angestellten-Verband, Zentrale Reichenberg, Turnerstraße 27, oder seine Geschäftsstellen in Karlsbad, Gaus „Stadt Berlin“, Teplitz-Schönbau, Eichpäder Straße 39; Bodenbach, Dresdenstraße 88; Tautenau, Gd. Neumar; Reichenberg, Schloßgasse 1; Mähr.-Ostrau, Straße des 28. Oktober 54; Mähr.-Schönbau, Weismarterstraße 3; Brünn, Spinnergasse 11.

Ueber die Versteuerung von Dienstbezügen hgm. Versorgungsrenten ist im Selbstverlag von Franz Rosenauer, Beamten der Amtsstelle B der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag II, v. Obradač 1 eine sehr übersichtliche Schrift erschienen, die jeden Angestellten und Rentner über die wichtigsten einschlägigen Bestimmungen des Steuergesetzes reißlos aufklärt. Der Verfasser erläutert an Hand von praktischen Beispielen und Tabellen sowohl die Durchführung des Steuerabzuges, die amtliche Bemessung der Steuer, die Verfassung des Bekenntnisses u. a. Die Schrift kann jedem bestens empfohlen werden. In beziehen gegen Vorleistung von 4 K in Marken beim Verfasser. Bei Sommerbestellungen Preisnachlaß.

## Eintreibung in die Ersatzreserve.

### Gesuche bei der Stellung abgeben!

Um die Eintreibung in die Ersatzreserve kann, wie amtlich mitgeteilt wird, angeucht werden, wenn wichtige Gründe hierzu vorliegen.

In erster Linie kann derjenige ansuchen, der Familienerhalter ist, d. i. der einzige Sohn einer Witwe oder eines arbeitsunfähigen Vaters, der einzige Enkel, wenn der Vater gestorben ist; der einzige Bruder von verstorbenen Geschwistern; der einzige uneheliche Sohn einer unverheirateten Mutter; der Wehrpflichtige, dessen einziger Bruder oder dessen sämtliche Brüder entweder Militärdienst leisten oder länger als 17 Jahre sind oder wegen einer Geisteskrankheit oder eines körperlichen Gebrechens arbeitsunfähig sind.

Das gestempelte Gesuch muß der Wehrpflichtige selbst einreichen; es ist an die Stellungskommission zu adressieren. Er nimmt das Gesuch in den Raum mit, in welchem es affentiert wird und übergibt es sofort, sobald er hört, daß es affentiert ist. Die mündliche Anmeldung, daß er das Gesuch schriftlich nachträglich vorlegen wird, genügt nicht! Ein vom Vater oder der Mutter oder einem anderen Verwandten eingereichtes Gesuch ist ungültig, und wird ebenso wie ein erst nach der Stellung eingereichtes Gesuch zurückgestellt.

Was für Gesuchsbeilagen notwendig sind, erklärt jeder beim Bezirksamt oder erfragt er es beim Gemeindevorsteher. Wenn der Wehrpflichtige am Affentierungstage noch nicht alle Beilagen beisammen hat, muß er bei der Affentierung wenigstens das schriftliche Gesuch selbst einreichen. Auch die Beilagen müssen gestempelt sein.

Später, d. i. nach der Affentierung, kann das Gesuch nur dann eingereicht werden, wenn die Umstände, die das Gesuch begründen sollen, erst nach der Affentierung eingetreten sind. In diesem Falle muß das Gesuch spätestens innerhalb von 15 Tagen nach Eintritt der uns Treffen geführten Angelegenheit (Todesfall und dgl.) und zwar beim Bezirksamt des eigenen Wohnorts, eingereicht werden. Wer in ein Spital geschickt und dann als affentiert erklärt wurde, muß ein derartiges Gesuch spätestens innerhalb von 15 Tagen nach Erhalt der schriftlichen Bestätigung einreichen, daß er affentiert ist.

Die Akademie für internationales Recht in Prag schreibt einen Konkurs auf ein Stipendium für das Studium an dieser Akademie im Sommer 1933 aus. Nähere Informationen erteilen die Direktion der Freien Schule für politische Wissenschaften in Prag und die Dekanate der juristischen Fakultäten der tschechoslowakischen Universitäten.

Stipendien an nordamerikanischen Universitäten für tschechoslowakische Staatsangehörige. Der akademische Bezirksratsrat, Verein Deutsche Studentenfürsorge macht die Hörer der Prager deutschen Hochschulen neuerdings darauf aufmerksam, daß der Einreichstermin für die Gesuche um Stipendien an nordamerikanischen Hochschulen am 25. Feber 1933 endet. Nähere Auskünfte in der Kanzlei der Deutschen Studentenfürsorge, Prag II, Královská 16.

Als Redakteur des tschechoslowakischen Pressbüros gibt sich ein gewisser Josef Chmelik aus und führt an, daß er früher Redakteur in Paris und in Berlin war. Die Direktion des tschechoslowakischen Pressbüros macht aufmerksam, daß kein Redakteur oder Beamter namens Chmelik im tschechoslowakischen Pressbüro beschäftigt ist oder war.

10.000 K gestohlen. In der Nacht auf den 20. Feber drang ein unbekannter Täter in die Kammerräume des HBCA-Mädchenheimes in Brunn ein, wo er die Schublade des Schreibisches eroberte, aus der er eine kleine Kasse mit 10.000 K Bargeld, fünf Bausche, zwei Sparkassabücheln u. a. entwendete.

Ein Dorf vom Feuer zerstört. In dem Dorfe Siriacos in Unterägypten wurden 180 Wohnhäuser durch Feuer zerstört. In den Flammen kamen sechs Frauen um. Eine Anzahl Personen erlitt schwere Verletzungen.

Im Namen der Volkserziehung... Der Schulvorstand von Großröhrsdorf hat beschlossen, der neuerrichteten Gemeindefschule den Namen „Adolf-Hitler-Schule“ zu geben. Wilhelm II wird posthum erlassen, und Pestalozzi, Fichte, Humboldt, Goethe, Schiller oder Lessing sind tot!

„Sieben Provinzen“-Film. In Rußland wurden im Auftrag der Sowjetregierung die Vorbereitungen zu einem Film, der das Schicksal des vor einigen Tagen bombardierten donesischen Panzerkreuzers „Die sieben Provinzen“ zum Gegenstand hat, in Angriff genommen.

Drei Hinrichtungen. In Romagrodol (Polen) wurden drei Raubmörder durch den Strang hingerichtet.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag: 6.15 Gymnastik, 11.00 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 19.40 Orchesterkonzert, 21.00 Weltmusik (mit E. S. Hoyer) 21.30 Konzert. — Brünn: 16.10 Volksblasmusik, 18.25 Deutsche Sendung: Prof. Jedendorfer, Aktuelles aus dem Sportleben. — Berlin: 15.30 Brahms-Strauß, 17.00 Chöre Berliner Komponisten. — Röhlaber: 17.00 Serebnadenmusik! — Hamburg: 20.00 Stimmliche Reise zu Karl Lwiaz. — Königsberg: 21.00 Chöre aus Wagner's Opern. — Langensberg: 20.35 „Des Anaben Wunderhorn“. — Leipzig: 20.00 Semse, Oratorum von Bändel. — München: 21.00 Tonmusik. — Wien: 15.30 Lieberfrunbe.



# PRAGER ZEITUNG.

## Polizeiwillkür gegen sozialistische Studenten.

Prag, 20. Febr. Heute vormittags verteilten sozialistische Studenten vor den deutschen Mittelschulen in Prag Flugzettel, in denen zum Besuch einer Mittelschulversammlung eingeladen wird. Auf Intervention des aus dem ersten Roman von Friedrich Thoberg als „Gott Kupper“ festlich bekannten Schülerfreundes, Professor Schwefel, und des christlich-sozialen Stadtverordneten Rosegarten Schneider, schritt die Polizei gegen eine Genossin und einen Genossen ein, die vor dem Gymnasium in der Stephanstraße Versammlungseinladungen verteilten.

Die Polizei begnügte sich aber nicht damit, die Namen der beiden „Missetäter“ festzustellen. Ihre Amtshandlungen waren weiter- und tiefergreifend. Die beiden wurden verhaftet, auf das Polizeikommissariat in der Strakonzerstraße gebracht, dort durchsucht und vier Stunden festgehalten.

Obwohl die Flugzettel völlig harmlos sind, keinerlei strafbare Behauptungen enthalten, weshalb sie auch von der Zensur anstandslos durchgelassen worden waren, glaubte der lebenswichtige Polizeikommissar Dr. Dvokal mit der Anzeige wegen allerhand Paragraphen des Strafgesetzes drohen zu müssen. Nach vier Stunden wurden die beiden Genossen schließlich aus der Haft entlassen.

In der Zwischenzeit hatten sich aber bereits einige beamtete Staatsanwälte damit vergnügt, eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des betretenen Genossen zu geleitieren. Was bei solcher Gelegenheit den Augen der Detektive mißfällt, und das ist auch mit Einschluß der Verhaftung jedes gedruckte Wort, wird von ihnen mitgenommen, parodiert, „beschlagnahmt“. In diesem Falle ließen sie unter anderem mitgehen: liegen geliebene Einladungen zum politischen Kabarett „Nacht links“, das im Oktober 1932 aufgeführt wurde, Briefpapiere der „Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker“, ein Liederbuch der sozialistischen Jugend „Unter roten Fahnen“, eine Broschüre von Trozki: „Der Weg zur Freiheit“, die letzte Ausgabe des „Kampf“ unserer Partei und noch einiges andere.

Wenn die Polizei in ihrem Amtsüberzeifer Briefformulare beschlagnahmt, macht sie sich lächerlich. Das ist ihre Sache. Wenn sie aber die dem eigenen Streben nach Popularität sich Eingriffe in die staatsbürgerlichen Freiheiten erlaubt, junge Menschen, die nichts anderes verbrotten haben, als Altersgenossen zu einem unpolitischen Ausflugsabend einzuladen, auf Stunden in ein vermagtes Arrest speert, dann ist das eine Angelegenheit der Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit hat aber die Pflicht, gegen solche nicht mehr vereinzelt dastehenden Übergriffe der „untergeordneten Organe“ energisch zu protestieren, damit ihnen endlich das Handwerk gelegt werde.

Der „Gott Kupper“ aber, der als pädagogische ultima ratio die Polizei ruft, und ebenso der christlich-soziale Jugendzieher und Stadtverordnete Schneider, der es mit seiner christlichen Wortauffassung für vereinbar hält, ein junges Mädchen einer politischen Diskussion auszuliefern, stellen sich in den Augen aller anständigen Menschen auf eine Stufe mit den Nazifaschisten, die gegen sozialistische Flugblattverteiler gleichfalls die tschechische Polizei alarmierten.

## „Die Einigkeit des Proletariates ist die Voraussetzung seines Sieges!“

Kreiskonferenz der Prager Sozialistischen Jugend.

Die Sonntag, den 19. Febr. stattgefundene Konferenz war eine eindrucksvolle Rundgebung des Kampfwillens der sozialistischen Jugend und ihrer steigenden Macht auch auf Prager Boden. Es nahmen über vierzig Delegierte und viele Gäste teil, darunter Vertreter der Partei, der sozialistischen Studentenbewegung und des KJUS. Nach der Eröffnung durch Gen. Raimund Willmet erhaltene der Kreisvertrauensmann Gen. Rudolf Häbner den Bericht der Kreisleitung.

### Die sozialistische Jugend wächst!

Aus dem Bericht war vor allem das erfreuliche Wachstum unserer Prager Jugendorganisation offensichtlich. Vor wenigen Jahren noch eine kleine Sekte, ist sie heute die Organisation einiger Hundert Jungsozialisten. Arbeiter und Angestellte, sozialistische Mittelschüler und Hochschüler beteiligen sich an ihren Arbeiten. In der Peripherie gelang es, eine neue Ortsgruppe zu gründen. Ihr gehören neben Angestellten meist Mittelschüler an.

### Die Bildungsorte

Im abgelaufenen Berichtsjahr war überaus regen. Die einzelnen Organisationen veranstalteten im Jahre 1932 allein 103 politische Vorträge, darunter viele volkswirtschaftliche und soziologische Seminare für Fortgeschrittene und Anfänger und Funktionärschulen. Auch an der Bildungsarbeit der Partei nahmen die Jugendlichen regen Anteil und stellten den Großteil der Teilnehmer an den Partialschulen.

Der Bericht des Kreisvertrauensmannes, der auch die organisatorischen Fragen behandelte, wurde, ebenso wie der Bericht des Kassiers, einstimmig zur Kenntnis genommen und der gesamten Kreisleitung die Entloftung erteilt.

### Die politische Aufgabe.

Gen. Wanka referierte über die politische und ökonomische Lage und über die aus ihr erwachsenden politischen Aufgaben der jungen Generation des Sozialismus. Das subindustrielle Gebiet ist ein einziger großer Industriefriedhof. Hoffnungslosigkeit hat weite Kreise der arbeitenden Jugend erfasst und sie stürmt für die demagogische Propaganda des Nazifaschismus gemacht. Ihnen den einzigen Weg aus der Misere unserer Zeit zu zeigen, sie für den internationalen Kampfsatz zu gewinnen, den wir gemeinsam mit unseren tschechischen Genossen zu führen haben, die nicht nur unsere Gefinnungs-, sondern auch unsere Schicksalsgenossen sind, das ist unsere Aufgabe.

### Die Internationale der Tat

aufzustellen, ist die vornehmste Aufgabe der jungen Generation des Sozialismus. An das Referat des Gen. Wanka schloß sich eine rege politische Debatte an, in der speziell der Frage der

### Einheitsfront

größte Aufmerksamkeit zuteil wurde. Es wurde eine von der S. J. Prag S. eingedragte Entschließung angenommen, in der es heißt:

In allen Nachbarländern herrscht offen oder nichtoffen verdeckt, der Faschismus. Der Arbeitermord gilt in Hitlerdeutschland als nationale Tugend. Nur ein Sieg der revolutionären Arbeiterschaft über den blutigen Faschismus kann die Welt vor dem Rückfall in die Barbarei bewahren. Die Voraussetzung dieses Sieges ist aber die Einheit der proletarischen Aktion! Zu unseren dringenden Aufgaben zählen wir, die Erziehungsarbeit für die Einheit zu leisten.

Im Sinne der Vorschläge der Genossen Friedrich Stomper, Otto Bauer, Friedrich Adler und Koudella erließ die Kreisversammlung den Verbandsvorstand, bei allen zuständigen proletarischen Stellen nichts unversucht zu lassen, um wenigstens einen Waffenstillstand zwischen den proletarischen Parteien zu erreichen.

Die Kreisversammlung appelliert an das proletarische Erbgut der kommunistischen Jugend, auch ihrerseits alles zu unterlassen, was dem Zustandekommen einer Einheitsfront im Wege stehen kann. Heute gibt es keine Haupt- und keine Nebenfeinde! Heute gibt es nur einen einzigen gemeinsamen Feind, den Faschismus. Ihn zu schlagen, ist eine historische Aufgabe, die es wert ist, alles, was zwischen uns sozialistischen und kommunistischen Jugendlichen und Arbeitern strittig ist, wenigstens zeitweise zurückzustellen.

### Arbeiter und Studenten.

einer Bundesgenossen im Kampf gegen die feudale Reaktion, hat die ökonomische, politische und geistige Entwicklung entfremdet. Gen. Jitka besprach die Schwierigkeiten der sozialistischen Agitation auf dem Hochschulboden. Obwohl die ökonomische Lage der Intellektuellen der der Proletarier immer ähnlicher wird, sind jene in ihrer Mehrzahl noch immer weit davon entfernt, in den sozialistischen Arbeitern etwas anderes als ihre Feinde zu sehen. Nicht nur ihre Ideologie fettert die Intellektuellen an die Bourgeoisie, sondern auch falsch verstandene ökonomische Interessen. Die junge Intelligenz für den Sozialismus zu gewinnen, ist eine schwere, aber dankbare Aufgabe, denn sie zu gewinnen heißt die künftigen Inhaber der Schlüsselpositionen im Produktionsprozess gewinnen. Diese Aufgabe kann den sozialistischen Studenten, denen sie vor allem gestellt ist, nur gelingen, wenn sie der Unterstützung der Arbeiterjugend sicher sind.

Nach der Wahl der Kreisleitung, an deren Spitze wiederum die Genossen Häbner und Willmet stehen, wurde die Konferenz geschlossen.

Die Verfeinerung unanbringlicher Forderungen findet am 6. März l. J. um 10 Uhr in der Kaffeehalle des Rathauses in Prag II, U. Polakova Nr. 10, statt.

## Gerichtssaal

### Rinderjähndung oder eiterliche Erpressung?

Ein häßlicher Prozeßskandal.

Prag, 20. Febr. Am August d. J. wurde gegen den hiesigen Kürschner K. der 53 Jahre alt und erblindet ist, die Strafanzeige wegen Schändung zweier Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren erstattet. Die Anzeige ging von denen Vätern aus, einem Postangestellten und einem Rekruteninspektor der Prager Polizei, die mit einander verschwägert sind und deren Namen wir mit Rücksicht auf die betroffenen Schicksaler verschweigen wollen. Diese Sache ist Gegenstand eines eigenen Strafverfahrens.

Der angezeigte Kürschner amwortete keinerlei als einer Anzeige wegen Erpressung gegen den Polizeisten und den Postangestellten und deren Ehefrauen. Er behauptet, unschuldig zu sein. Gleichwohl habe er sich durch die unangelegten Drohungen mit dem Kriminal eine solche Durch einjagen lassen, daß er jeder der beiden Familien durch seinen Sohn je zehntausend Kronen auszahlen ließ. Er motiviert dieses an sich unbegreifliche Vorgehen damit, daß er wegen

ihmlicher Delikte rechtskräftig verurteilt worden ist und daher gefährdet habe, vor Gericht trotz seiner Schuldslosigkeit seinen Glauben zu finden. Darauf hätten auch die Anzeiger spekuliert. So hätten sich heute die zwei der Erpressung beschuldigten Ehepaare wegen dieses Verbrechens vor dem ersten Strafsenat (DR. Kaiser) zu verantworten.

Die Verhandlung währte Stundenlang und brachte reichlich Schmutz zutage. Die behaupteten Einheitsverbrechen sollen sich im Mai und Juni ereignet haben, als die Mädchen zu Besuch bei dem Kürschner weilten, der als Landsmann ihrer Eltern mit den Kommissaren in freundschaftlichem Verkehr stand. Die Anzeigen erfolgten im August. Die Zwischenzeit scheint mit Verhandlungen über das Schwebegeld ausgefüllt zu sein. Was da eigentlich vor sich gegangen ist, bleibt unklar. Auf der einen Seite behaupten die Angeklagten und ihre Zeugen, daß der blinde Kürschner sie direkt und durch Mittelspersonen beschworen habe, nur um Geldstücke zu schwelgen und je 10.000 K zu nehmen. Die Gegenseite erklärt wieder, nur durch unangelegte Drohungen mit der Vernichtung der Existenz und der Pfoststellung zu dem Opfer gewonnen worden zu sein. Sicher ist jedenfalls, daß nach langem Schwärmen von den Eltern das Geld genommen und quittiert wurde.

Daß beide Teile äußerst vorsichtig zu Werke gingen, beweist der Umstand, daß in die Zahlungsbestätigung Klauseln aufgenommen wurden, welche die Sache harmlos erscheinen lassen sollen. So wurden diese 10.000 K in einem Falle als „Firmenbescheinigung“ hingestellt und das Kind zur Mitfertigung dieses Reverses verhalten. Die Auslagen der Jungen auf der einen wie auf der anderen Seite machten zum Teil einen höchst seltsamen Eindruck.

Die Verurteilung wurde später aber gestrichen und der Kürschner lagte auf Wiederherausgabe der zusammen 20.000 K. Darauf folgte seitens der Eltern die Strafanzeige wegen Schändung und als Gegenmaßnahme seine Anzeige wegen Erpressung. Der Gerichtshof fand schließlich den Schuld Beweis nicht völlig erbracht und schloß nach lebhafter an häßlichen Insinuationen reichender Verhandlung einen Freispruch, womit der eine Teil dieses unappetitlichen Prozeßszenarios erledigt ist. rh.

## Kunst und Wissen

### Die Baltüre.

diesmal innerhalb der (eine zu lange Zeitspanne umfassenden) pflichtlichen Aufführung, fand Sonntag im fast ausverkauften Hause eine hier gern verzechnene dankbare Aufnahme. Ich bedauere aber, feststellen zu müssen, daß mir in zwei angehörten Akten der Eindruck einer genug geschlossenen Vorstellung nicht vermittelt wurde. Die Wirkungen des Gashsystems machten sich auch in der „Baltüre“ nicht ausbleiblich vornehmlich bemerkbar. Meinungsverschiedenheiten zwischen Dirigenten und Sängern störten das Gesamtbild, dem es übrigens wiederum an der poetischen Fülle weit mangelte. Uebrigens führt Széll seinen souveränen Stab stellende so doch zu machtvoll, so daß selbst eine Stimme dem Volumen Bokelmanns an Höhepunkten soalgedeckt wird. Seinem „Baltüre“-Wort sind im übrigen alle Vorzüge nachzuräumen, die hier schon an seinem „Rheingold“-Wort bemerkt wurden: reifliche Erfüllung des Wagnerstils in Auffassung, Interpretation, Wortdeutlichkeit und schauspielerischer Gestaltung; allerdings waren am Sonntag bandend deutliche Ermüdungserscheinungen, gelegentliches Flüstern und leider auch sehr starke Intonationschwankungen zu konstatieren. Der zweite Gast des Abends, Frau Helena Jung aus Dresden, steigerte gefanglich und darstellerisch ihre Auseinandersetzung mit dem göttlichen Gatten ganz grohartig und überzeugte stimmlich vor allem in der prachtvollen Tiefenlage ihrer ausgezeichneten geführten, volltönenden Altstimme. Von Frau Nerler hören wir einen besser als sonst gelungenen Walfarrentanz, während sich bei Frau Heim (Elegische) mehr denn je die Mängel der Technik in willkürlicher Phrasierung und in der Unergebnlichkeit der Mittellage bemerkbar machten. Ewigund war Herr Fischer, Hundung Herr Andersen. Das Ballettensemble war sehr ungleichmäßig besetzt. Die Anwesenheit eines Ballettseures (Herrn Ehardt) war eher an Regatino als an Positvo festzustellen.

Vor der Vorstellung richtete namens des Theatervereins Abg. Dr. Pachet an das Publikum den Appell, durch Zeichnung jener Dummertromm-Geldscheine, von deren Auflage Dr. Eger der Öffentlichkeit bereits durch die Presse Mitteilung machte, an der Abwendung der Gefahren mitzuwirken, denen das Theater im Hinblick auf die fast erschöpften Mittel des Vereins und auf die Wichtigkeit einer Kräftigung der Subventionen ausgesetzt ist. L. G.

Heute: „Hoffmanns Erzählungen“ mit Rudolf Hockmann a. G. in den vier Charakterpartien.

Hochenspielpian des Neuen Deutschen Theaters, Dienstag, 18 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“ (A 2) — Mittwoch, 18 Uhr: „Carmen“ (B 2) — Donnerstag, 18 Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“ (C 2) — Freitag, 17 Uhr: „Siegfried“ (D 2) — Samstag, 18 Uhr: „Kuff um Suli“ (Erstaufführung).

Hochenspielpian der Kleinen Bühne, Dienstag, 8 Uhr: „Candida“ — Mittwoch, 8 Uhr: „Palais Royal“ (Gastbeamtinnen II) — Donnerstag, 8 Uhr: „Salon Bischofberger“ — Freitag, 8 Uhr: „Palais Royal“ (Kulturverbandfrunde) — Samstag, 8 Uhr: „Paine“ (Erstaufführung).

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Bürgerlicher Sport.

#### Eishockey-Weltmeisterschaft in Prag.

Die Ergebnisse vom Sonntag.

Sonntag um 3 Uhr spielte Deutschland sein erstes schweres Spiel gegen Polen und siegte verdient mit 2:0 durch Tore von R. Ball und Jäncke. Die Deutschen spielten vollkommen selbstlos, ihr Spiel ist nur auf Einzelleistungen aufgebaut.

Um 15 Uhr trat die Schweiz gegen Ungarn an. Die Schweiz, eine der jahresbesten Mannschaften bei den Weltmeisterschaften, nahm das Spiel anfangs leicht, überzeugte sich aber bald davon, daß die Ungarn viel gelernt haben und hauptsächlich in kämpferischen Dingen. Loranti II (schon liegebringende Tor der Schweizer. Bei den Ungarn spielte in der Verteidigung Herr Graf Petelen (Sohn), der vom Eishockey keine Ahnung hat und nur stürzte. Ohne ihn hätten die Ungarn vielleicht unentschieden gespielt.

Abends um 8 Uhr ging das bisher größte Eishockeyspiel Tschechoslowakei—Österreich vor sich. Das die Tschechoslowakei durch zwei Tore von Hradec mit 2:1 gewann. Der Kampf wurde sehr hart durchgeführt. Die beiden Teams im tschechisch-mährischen Team waren Tolle im Sturm, der die Vorbereitung zu beiden Toren leistete, und der Deutsche Detzsch (Troppauer OB) in der Verteidigung. Mit neuem Beweise, daß er der beste Verteidiger der Tschechoslowakei ist. Bei den Österreichern spielte der junge Ort sehr gut.

Den Wöchentlichen bildete das Treffen Tschechoslowakei—Rumänien. Die Rumänen zeigten auf dem Eishockeyfeld überhaupt nichts. Ihr 2:0-Sieg war unbedeutend.

Zu erwähnen wäre noch, daß Sonntag viel zu viel Karten verkauft wurden. Um 8 Uhr mußte das Stadion polizeilich gesperrt werden und viele Leute mit Schläppstücken (31 K!) mußten unbedeutend Dinge wieder heimgehen. Keine einer Weltmeisterschaft würdige Organisation!

#### Die Spiele der montägigen Runde.

Montag nachmittags wurde das erste Spiel Österreich—Rumänien von den Österreichern nach durchwegs überlegenem Spiel gewonnen. Polen gewann gegen Belgien 1:0. Das einzige Goal fiel im letzten Drittel. Gegen Italien siegte dann die Tschechoslowakei nur mit Aufbietung 3:1 und zwar nach einem vollständig unglücklichen Kampf. Das letzte Spiel des Tages, Lettland gegen Ungarn, wurde von Ungarn mit 3:0 gewonnen.

Die kanadische Eishockeymannschaft Toronto Nationals, die in Prag den Weltmeistertitel verteidigt wird, besetzte am Sonntag in Paris eine sehr wohlmommentöse (Diablos blau) mit 4:0.

Die Prager gegen Teplitzer (S. Prof. 1:4) (1:4). Die Prager verhielten sich über das kanadische Teplitzer Publikum, das auch mit Zielern nach den Spielern geworfen haben soll. Der Sieg bei Teplitz verdient, wennschon er auch etwas zu hoch ausfällt. Teplitz (DSC) wurde beim Stande 3:1 ausgeschlagen.

Im Winterpokalbewerb wurde Sparta Prag (durch besseres Torverhältnis vor Slavia) die war die Elf diesmal sehr schnell war und alle Möglichkeiten gegen Bohemians, die das bessere und einheitlichere Team stellen, ein glückliches Unentschieden von 2:2 (1:1) zu erzielen. — Slavia und Viktoria Zizkov remisierten ebenfalls, 1:1 (0:1) lautete hier das Ergebnis, trotzdem Slavia die bessere Mannschaft war.

Sonntige Ergebnisse. Kladsco: 2:0 gegen České Budějovice (2:0). — Pilsen: 2:2 gegen Prag (5:3). Viktoria gegen Čechy (Lovan) 1:0 (3:0). — Budweis: 1:1 gegen Teplitz (Teplitz 5:1 (3:1)). — Saaz: 1:1 gegen Neichenberger 5:0 (3:0). — Karlin: 1:1 gegen Teplitz (Teplitz 4:2 (0:0)). — Kladsko: 1:1 gegen Teplitz (Teplitz 6:6 (4:4)). — Brno: 1:1 gegen Teplitz (Teplitz 3:1 (0:0)). Zidenice gegen Sparta Slavia 13:1 (7:0). — Sparta Prag: 1:1 gegen Slavia 9:1 (3:1). Jermolov gegen Teplitz (Teplitz 4:1 (2:0)). Hungaria gegen Kladsco 3:2 (0:1). — Wien: Austria gegen Kladsco 6:4 (3:2). Deftsch gegen Viktoria 1:0 (0:0). — In beiden Meisterschaften wurden die Torhüter verletzt. In ins Spital überführt werden mußten: — Čechy gegen Slavia 5:2 (2:0). — Zizkov: Wardenborfer Teplitz gegen Sparta 1:1 (3:0). — München: Bayern gegen Teplitz (Teplitz 3:1). — Nürnberg: Teplitz gegen Teplitz 1:1.

Neuer tschechoslowakischer Staffelschwimmertag Sonntag unternahm die Hochtorkraft in der Bekleidung Lederec, Polakow Dr. Steiner, Gertweck im Hallenbad der Prager Bezirkskrankenkasse eine Rekordtour über 4200 Meter Freistil. Es gelang und die neue Zeit lautet 9:49.4 Min. — Die Staffel nur im Alleingang schwamm.

## Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Dienstag, den 21. um 8 Uhr abends im Dobrovsky dům, Zimmer 100, beim Ausschuss im Parkette. Sitzung der Bezirksvertretung.

### Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Freitag, 7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Kreisversammlung.

Verantwortlich: Leopold Kersch — Redaktionsleitung: Wilhelm Kersch — Organisationsleitung: Dr. Emil Griesch, Prag — Druck: „Kunst- und Druckerei“ in Prag — Die Zeitung erscheint täglich von Montag bis Freitag um 11.30 Uhr in Prag — Bezugspreis: 100 Heller monatlich — Abonnement: 300 Heller vierteljährlich — Jahresabonnement: 1000 Heller — Einlieferung: 100 Heller — Anzeigen: 100 Heller pro Zeile für 10 Tage — Zuschriften werden meist kurzlich beantwortet. Bei direkten Verbindungen Gratisnachricht. — Nachdruck von Manuskripten erfolgt nur bei Genehmigung der Redaktion.